

Werk

Titel: Praktische Theologie

Ort: Tübingen

Jahr: 1917

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916_1917_0020|log53

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Praktische Theologie.

Predigt- und Erbauungsliteratur.

BENZ, G., Dennoch bei Gott. Predigten aus den Kriegsjahren 1914—16. Basel, Reinhardt, 1916. 302. Mk. 3.60. — IHMELS, L., Aufwärts die Herzen. Predigten. Leipzig, Hinrichs, 1917. 227. M. 4.50. — RITTELMAYER, FR., Christ und Krieg. Predigten. München, Kaiser, 1916. 286. M. 4.20. — GOENS, G., Gott mit uns. Feldpredigten im Großen Hauptquartier gehalten, 3. Reihe. Berlin, Mittler und Sohn, 1916. 52. M. —.85. — GROS, E., Feste Herzen. Kriegsandachten. Stuttgart, Kohlhammer, 1916. 108. M. 1.50. — SCHOWALTER, A., Der Krieg in Predigten II. Feldpredigten. Barmen, Biermann, 1916. 105. M. 1.20. — MANDEL, H., Vom Erleben Gottes. Akadem. Predigten. Schwerin, Bahn, 1916. 76. M. 1.20. — MEYER, W., Gottes Wort in eiserner Zeit. Marburg, Elwert, 1916/17. 3. Folge. In Heften zu M. 1.—. — BOEHMER, J., 12 biblische Kriegsandachten in alttestamentl. Prophetenstimmen. Halle, Mühlmann, 1917. 108. M. 1.50. — GRIMMERT, J., Passionsbetrachtungen. Ebenda 1917. 86. M. 1.50. — Moderne Predigtbibliothek XIII, 2. Evangelienpredigten aus der Kriegszeit; XIII, 3. Epistelpredigten aus der Kriegszeit; XIII, 4. Alttestamentl. Predigten aus der Kriegszeit. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1916/17. Je M. 1.35.

BENZ nimmt in der Kriegspredigtliteratur eine besondere Stellung ein, ein Neutraler, der ganz aus der besonderen Lage seines Volkes heraus spricht. Ich freue mich sagen zu können, daß B. uns im Kriege nicht enttäuscht. Als Prediger ist er uns ja seit Jahren vorteilhaft bekannt. Nun spricht er mit der gleichen religiösen Sachlichkeit und dem gleichen heiligen Ernste von dem, was das Schweizervolk im Krieg erlebt, aber auch von dem, was wir Deutschen erleben, seltener auch von Franzosen. Er sagt selbst im Vorwort, daß einer seiner Freunde im Schützengraben, ein junger Arbeiter gewünscht hätte, die Sammlung trüge den Titel: „Erst recht bei Gott.“ So ist das Buch gestimmt. Natürlich ist die Stimmung dort jenseits der Grenze anders als bei uns, aber die Hauptfragen, die uns im Kriege bewegen, werden dort ebenso empfunden. Und unsere Heimatgemeinden sind ja im gewissen Sinne alle neutral, d. h. am Kampfe selbst unbeteiligt, nur Zuschauer, die aber gerade

als solche die eigentlichen religiösen Kriegsprobleme desto lebendiger empfinden. So hat uns allen der Neutrale viel zu sagen. Daß einzelne Predigten den Krieg als dunklen Hintergrund nur von ferne mitwirken lassen, dürfte jetzt im vierten Kriegsjahr nur ein Vorzug sein.

B. ist auch theologisch derselbe geblieben. Er faßt die Fragen der Gegenwart scharf auf, behandelt sie tief und sachlich in einer schlichten, eindringlichen Sprache. Sein Wirklichkeitsempfinden überzeugt. Er spricht die Grundrichtung seiner Predigten gelegentlich (S. 128) so aus: Gott kommt, kommt auch durch alle die schmerzlichen und dunklen Dinge hindurch, welche uns jetzt äußerlich und innerlich so zusetzen. Er fügt an dieser Stelle hinzu: Gott hat Jesus Christus in diese Welt hereingegeben. Das ist ein zweiter bezeichnender Zug seiner Predigt: Ihm hat Jesus im Krieg erst recht viel zu sagen. B. weiß, wieviel Stimmungen im religiösen Leben bedeuten; das ist bei ihm als aufrichtigem Seelenkenner nicht anders zu erwarten, er will aber den Glauben auf einen festeren Grund stellen, und dazu dient ihm Jesus. Aus der Stimmung zur religiösen Gewißheit, die auf einer Willensentscheidung ruht. So wird der Glaube zu einem Gehorsam gegen Gott, wie das eine sehr bezeichnende Predigt schildert (S. 268).

Ueber IHMELS als Kriegsprediger habe ich bereits im Jahre 1915 und 1916 berichtet. Der jetzige Band reicht bis zum Bußtag 1916. Die ganze Stimmung ist anders geworden, wie das dem dritten Kriegsjahr entspricht, ernster, nicht mehr religiös gefärbte Begeisterung, sondern heiliges Ringen um Kraft aus Gott, um all das Schwere zu tragen. Da hat das Evangelium seinen Sonderberuf; die innere Kraft soll erheben über die furchtbar niederdrückende Kriegslast. Sonst hat natürlich I. seine Eigenart, die ich bereits 1916 schilderte, beibehalten. —

RIITELMEYER begegnet uns als Kriegsprediger zum ersten Male. Man empfindet deutlich den tiefgreifenden Unterschied, wenn man von seinen früheren Predigten kommt. Jetzt ist der Krieg fast ausschließlich der Anschauungsstoff der religiösen

Erfahrung, den er sonst mit großer Vielseitigkeit aus dem ihm reich zuströmenden Leben schöpfte. Das macht seine Predigt geschlossener, einheitlicher. Nur seine Vorliebe für Nietzsche hat sich nicht ganz verloren. Er gebraucht ihn immer noch gerne als Kronzeugen des Gegenwartsempfindens. Sonst ist der Krieg seine Gegenwart, aus der und für die er redet. Aber mit welcher Vielseitigkeit! Das zeigen uns schon die Predigtüberschriften, z. B. der Krieg und unsere Kinder, Volksgeist und Gottesgeist, Krieg und Liebe, Zeit und Ewigkeit. An dem von ihm behandelten Predigtstoff ist mir besonders die entschiedene Betonung des Jenseitsgedankens und der christlichen Wiedersehenshoffnung einerseits und dann der neue Blick für Christus wertvoll gewesen. Und das alles färbt R. mit dem Sondererleben seiner Nürnberger Gemeinde, für die dieser Band zugleich eine Abschiedsgabe vor seinem Abgange nach Berlin bedeutet. Er vermeidet auch glücklich die Gefahr, fortwährend Problempredigten zu bieten. Nicht das Grübeln über Problemen und die Sucht sie zu suchen will er wecken. Er will das Leben, aus dem sie erwachsen, stärken und lenken. Daß manches in den Predigten von 1914 und 15 jetzt überholt ist, ist kein Fehler, sondern eher ein Vorzug. Die Kriegsstimmung hat schnell gewechselt. —

Auch zu Göns' neuem Hefte kann ich auf das früher Gesagte verweisen. Nur bei einer Osterpredigt stört die Apologetik den Eindruck. Sollte sie im Kriege wirklich nötig sein? Aber sonst freut man sich der religiösen Klarheit und des sittlichen Ernstes, mit der knapp und gedrungen im Hauptquartier gepredigt wird. — Auch Gros ist uns längst lieb und wert. Wir haben ihm immer gern zugehört, wenn er von der Dorfkanzel zu uns sprach. Wir fühlten die urwüchsige Kraft bodenständigen deutschen Bauertums. Die ist auch im Kriege nicht zuschanden geworden. Wir Städter sollten es lernen in dieser harten Zeit, das Landvolk mit den Augen eines Dorfpastors wie Gros anzusehen. Der weiß auch, daß der Bauer engherzig und selbstsüchtig sein kann, daß sein Blick nicht weit geht und sein Urteil ungerecht sein kann. Aber er hat ihn trotz-

dem lieb und darum weiß er zu ihm zu reden von Kriegsnot und Kriegsleid. „Sie standen da, eine große Menge und fingen mit harten Worten an Kriege zu schelten: „Dein Antlitz ist furchtbar und deine Hand ist grausam. Auf deiner Spur sind Blut, Tränen, Gräber!“ Da wandte sich der Krieg her und blitzte sie mit seinen Stahlaugen an. Habt ihr erkannt, daß ich von Gott gesetzt bin, das Verborgene zu offenbaren?“ So hebt eine von diesen Kriegsandachten an. So soll man zum Landvolk reden, in greifbaren Gestalten, wahr und kernig.

SCHOWALTER kann auch als Feldprediger den Tagesschriftsteller und Zeitungsschreiber nicht verleugnen; er schöpft in dieser Beziehung sehr aus dem Vollen und überschüttet seine Zuhörer zuweilen mit allerlei Lesefrüchten. Aber er zeigt dabei ein gesundes Urteil und eine vielseitige Auffassungsgabe. Sein Ziel der religiösen Einwirkung verliert er dabei nie aus dem Auge. Und unter seinen Landstürmern wird er wohl allerlei Volk gehabt haben. Trotzdem kommt auch das deutsche Gemüt zu seinem Recht. Freilich stehen manche Predigten an der Grenze eines religiösen Vortrages. Auch das Politische wird stark betont. SCH. ist immer ein Mann, der uns viel zu sagen hat, und dem man gern zuhört. So tritt er uns auch in seinen beiden Heften entgegen: „Bedeutung und Aufgabe der Kirche für die innere Einigung unseres Volkes“ und „Die Kirche als Erlebnis im Kriege“, die durchaus beachtenswert sind.

MANDEL ist als Prediger durchaus Professor. Schon die Reihenfolge der Predigten erfolgt nach systematischem Gesichtspunkt. Teilweise sind sie, das mag manches erklären, für den Druck noch breiter ausgeführt und erinnern nun sehr an eine akademische Vorlesung. Es wäre vielleicht richtiger gewesen, wenn ihr Verfasser die Form der Predigt ganz aufgegeben hätte, wenn er das Erleben Gottes im Kriege hätte schildern wollen. Auch die Sprache ist nicht frei von gewissen Unebenheiten, Verrenkung von Satzstellung, die man sich in Deutschland leider immer noch bei manchem wissenschaftlichen Buche gefallen lassen muß. In einer Predigt ertragen wir das nicht mehr. Mit der Theologie des Verfassers will ich mich nicht